ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Totentanz.

Im Chlapperläubli chlappert's fest,
Es biegen sich die Balken,
Und spitze Zünglein stürzen sich
Auf Beute, wie die Falken.
's war eine Frau, die hatte auch
Das Herz am rechten Flecke,
Drum pickt's auf sie und hackt's auf sie
Aus jeder Laubenecke.

Gleich Nachtgespenstern taucht es auf,
Aus jedem Laubenbogen,
Das ketzert, schletzert, hetzert flott
Und knüppeldick gelogen.
Von giftigem Esprit quillt ein Born,
Die Laube wird voll Brodem,
Und wer da durch muß, dem verschlagt's
Den Atem wie den Odem.

Ein Wasserleichenschminkgesicht
Taucht auf an allen Enden,
Die Vögel fallen aus der Luft,
Wohin sich's nur mag wenden.
Und auch die Frau vom Zwetschgenberg
Gibt sich die größte Mühe,
Tanzt einen Foxtrott, hochmodern
In der Verleumdungsbrühe.

Und manche andere tanzt noch mit
Und wetzt den Entenschnabel,
Dazwischen schnattert's laut und wild
Als wie beim Turm von Babel.
Der Gänserich an der Spitze zieht
Und spielt auf der Schalmeien,
Die Gänse watscheln hintennach
In schönsten Lästerreihen.

Oha.

Ferietage ds Paris und am Meer.

(Schluß.)

Am Sundig druf sy mer no schnäll zum Sacré-Cœur, der wunderbare uf em Montmartre-Hügel glägene Chirche gange, die die ganzi Umgäbung vo Paris beherrscht und mit ihrne drei Kupple im byzantinische Styl e herrliche Anblick darbietet. Vo dert sy mer pär Métro wyter zum Eifelturm, 1889 anläßlich der Pariser Wältusschtellung erbout, vo däm me e prächtigi Rundsicht über ganz Paris und d'Umgäbung gnießt. Der Namittag hei mer für ne Seinefahrt reserviert, die üs vo Suresnes i zweuschtündiger Fahrt bis zum Pont Charenton gfüehrt het. Uf der Heireis hei mer du no em berüehmte Museum Louvre e Bsuech gmacht und dert i de beide Abteilunge für bildendi Kunscht und Malerei vil wunderbari Sculpture und Gmäld us dey griechische und römische Blüetezyt dörfe bewundere. — — I ha dert wider früsch empfunde, daß schpeziell üsi moderni Malerei no lang nid a die Kunscht und Schönheit der Antike härereicht. Wär einisch z'Paris isch, mueß natürlich ou „Les Halles" gseh ha, die d'Millioneschtadt Paris mit Läbesmittel versorge. E ganzi Wält für sich, e riesige Betrieb isch da, dä Emil Zola i sym Buech „Le ventre de Paris" so meischterhaft gschilderet het. Sälbschtverschtändlich wär no vil z'luege gsi i däm Paris, aber d'Zyt het nid für alles glängt. Ohni d'Benützung vom Métro hätte mer sicher nid so vil gseh. Es isch e ganz famosi Yrichtung, mit 70 französische Centimes (14 Schwyzerrappe) cha me der ganz Tag umefahre wenn's mueß sy. D'Fröilein Tochter het gwöhnlich der Füehrer margiert und der Papa gschtüpft, wenn er z'lang im Portemonnaie gnuschet het. Dert unde het's alles pressant! Du der Outo-Verchehr het üs imponiert, die Outolänker hei ihri Wäge fescht i der Hand, e wunderbari Disziplin herrscht da, üsi Bärner-Chauffeure chönnte dertdüre no vil lehre. I hätti gärn no allerlei über ds Pariser-Läbe plouderet, über d'Pariserinne, d'Mode, Cabinets de toilette, die schtaatliche Betriebe usw. I cha aber nume churz säge, daß me bi de Pariserinne vil Schönheite gseht, die schlanki Linie herrscht vor, und Poudre und Schminki fyre wahri Triumpfe. D'Verwaltung (Poscht, Verchehrsbureaux etc.) lö allerdings da und dert z'wünsche übrig. Der Franzos nimmt's dertdüre äbe nid so gnau. Alles i allem aber isch Paris e wunderbari Schtadt, und mir gienge hüt scho wider derthäre. Il n'y a qu'un Paris . . .

Am 24. Auguscht am Morge hei mer du im Gare Montparnasse vo Paris Abschid gno und sy abdämpft. Ueses Reisezil isch Sables d'Olonne gsi, e Badeort i der Vendée, am atlantische Ozean, zwüsche St-Nazaire und La Rochelle. Ungärn sy mer vo Paris furt, aber der Gedanke, a ds Meer, a ds vielbesungene, vil gerüehmte Meer z'cho, het üs ou wider mit Freud erfüllt. Nach achtschtündiger Fahrt hei mer Sables d'Olonne am Abe 5.20 erreicht. Drei Schtund schpäter hei mer ou e gäbigi Familie-Pension diräkt am Quai oder Remblai, wie me dert seit, usfindig gmacht. Zimmer het üs der Hotelier, wäge Platzmangel, i syr Villa, 5 Minute dervo gläge, samt em Hausschlüssel zur Verfüegung gschtellt. Im Hotel ässe, privat wohne, das isch grad gsi, was mer nötig gha hei! . . .

Am nächschte Morge sy mer naturellement zerscht zur Plage, wo scho hunderti vo Zält i zwe länge Doppelreihe sy ufgschtellt gsi. „La plus belle Plage de l'Europe" heißt's ime-ne Proschpäkt, und die Behouptung schynt mer würklich nid übertribe. Sables d'Olonne isch allerdings keis mondäns Bain de mer mit allne Chikane wie z. B. Trouville, Dauville und anderi. Es isch es Familie-Meerbad, das houptsächlich vo de Pariser bsuecht wird. Es het aber ou vil Frömdi gha, Aengländer, Belgier, Pole, Armenier und Schwyzer. Derzue e Huufe Chind, vom chlyne Göfli bis zum halberwachsene Gamin und em rassige Backfisch. Die Plage het e Längi vo ca. 3 Kilometer, e Breiti vo mindeschtens 500 Meter. Am Vormittag, zur Zyt der Ebbe, isch gwöhnlich alles zu de Riff use ga Muschle und Schteine sueche. Dernäbe het's no allerhand Getier gha, blaßroti, wyßtupfeti Seeschtärne mit feuf Arme, Seeschpinnele, chräbsartigi Tier, Ouschtere usw. Seeschlange, die fabelhafte Unghür, hei mer leider keini gseh. Das isch albe es Gwimmel gsi vo Chinder und Erwachsene, es Geuß und Brüel, alles isch uf d'Jagd mit Netzli, Büchse oder mit de bloße Finger. Am Namittag isch der Betrieb uf der Plage los gange, so wyt me gseh het, überall es bunts, bewegts Schtrandläbe. Für d'Chinder bsunderbar es Paradis! Da hei si chönne schpile, sändele nach Härzeslusch. Bevor de albe d'Fluet cho isch, het de alles, Alt und Jung, afa Wäll ufwärfe, Gräbe zieh, mit und ohni Schufle, um em Wasser der Zuegang zum Zält z'verwehre. Zletscht sy aber d'Wälle doch derzue cho, trotz Gräbe und Wäll, mängisch, bir haute Marais, bis zum Quai. Es wunderbars Luege isch es gsi, we die Meereswälle, eini um die anderi, us wyter Ferni derhär cho sy. Und was für ne Gnuß isch es gsi, sich dene heranschtürmende Woge entgägezwärfe! Mit wildem Bruse und Ruusche sy si derhär cho, höchi, dunkelgrüeni, glatti Wällebärge und de wider Wälle mit wyße, schumige Kämm, es het eim dunkt, si wölli alles verschlinge. Attention — da chunt eini! E ghörige Gump und das Unghür isch scho hinder eim gsi. Mängisch isch me ou überrascht worde und het Glägeheit gha, d'Güeti vom Meerwasser z'versueche.

D'Fräulein Schpatz isch natürlich da ganz i ihrem Elemänt gsi, und d'Eltere hei müeße, coûte qui coûte, mitmache. We mer das Gumpe z'vil worde isch, han-i mi mängisch schtillschwygend zrückzoge und allerhand Betrachtunge agschtellt. Derby han-i konschtatiert, daß d'Pariser im allgemeine keini große Wasserliebhaber sy, si hei sich lieber mit Tennisschpil, Handarbeite, Eselryte, Velofahre usw. abgäh. Oeppe chly d'Füeß gnetzt, das scho. Aextravaganti Costumes und Pyjamas het me nid gseh, aber vil schöni, rassigi Frouegschtalte, schlank bis vollschlank. Fründe vo der Nacktkultur wäre da nid ganz uf d'Rächnig cho. Vo de Chinder so fascht alles hübschi, reizendi Gschöpf gsi, voll Charme und Natürlichkeit. Was für nes bewegts Läbe und Trybe uf der Plage gsi isch, cha me nid mit Worte beschrybe. Immer öppis Neus het me gseh. Zältvermieter sy hin und här gschprunge, der Schtrandphotograph isch all Ougeblick uftoucht, d'Zytungsverchöufer sy d'Plage uf und abegraset und hei ihres Blatt i singende Töne usbrüelet: „Voyez, le Matin . . . le Parisien . . . le Benjamin . . . le Journal de Paris . . ." Druf abe sy d'Zuckerbecke cho, die ihri War aprise hei: „Voyez, j'ai des pains au chocolat, des croissants, des pains à la confiture . . ." E 10-jährige Gamin het all Viertelschtund sy Runde gmacht, mit-eme trummelartige Gfäß voll Waffle am Rügge. Uf der Trummle isch i große Buechschtabe gschtande: „Vive le plaisir et les filles de cette ville!"

I der Zwüschezyt sy mer natürlich ou da und derthi ga bummle, im Schtedtli umenand oder zum Hafe, wo's gäng öppis Interessants z'luege gä het. Eis Mal sy mer ou zum Puit d'Enfer, ¾ Schtund vo Sables d'Olonne, e Art Häxechessel, wo bsunders zur Zyt der Fluet d'Wälle mit hölljschem Lärm a d'Felse schla, die tiefi, ängi Schlucht mit donnerähnlichem Grüsch erfülle. Es het mängisch tönt wie ds Gebrüll vome-ne Rudel hungrige Leue. Mit der ynheimische Bevölkerung isch me guet uscho, obschon si dert e chly zrückhaltend sy. Ganz bsunders hei üs d'Sablaiserinne gfalle, i ihrne bländend wyße Hube, de churze, schwarze Röckli, die chum d'Chneu deckt hei, mit de höche Schtögelischueh oder Espadrilles. Si sy punkto Gschtalt zimlich vollschlank gsi, bsunders um d'Hüft ume . . .

So, das wär alles, was i mit däm zur Verfüegung schtehende Platz über üsi Ferietage am Meer verzelle cha. Mir hei in Sables d'Olonne wunderbari, unvergäßlichi Ferietage verläbt und würde alli drü no langi Zyt vo usne Erinnerunge zehre. O, das wunderbare Meer! . . .

Schpatz.